Man kann, muss, darf sich fragen...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tokios immer tun können, das tun wir auch für den Frieden der Welt.» Ein bißchen Wahrheit steckt zweifellos darin. Ich bemühe mich auch sehr um eine harmonische Ehe, sogar meine Frau gibt das im allgemeinen zu – aber der Zusammenhang mit dem Weltfrieden ... natürlich, ich vergaß: *Jede* Ehe sollte harmonisch sein, auf der ganzen Welt, dann erst wäre der Friede gesichert.

Man verzeihe mir, wenn ich einwende: Das tönt seelsorgerisch gut, es ist aber realpolitisch falsch. Das ausgeglichene Liebesleben des Herrn Mao-tse-tung ist keine Garantie für die Nichtverwendung seiner Atombombe. Die These, Krieg zwischen Völkern sei bloß die Summierung soundsovieler privater Aggressionstriebe, ungelöster innermenschlicher Konflikte undsoweiter, ist ein Fehlschluß: Diese asozialen Triebe toben sich natürlich in einem Kriege aus – aber sie führen nicht zum Krieg, *nicht mehr*. Der Mann, der sich für den Frieden einsetzt, weil er unter seiner schlechten Ehe leidet, ist ebenso häufig wie der Mann, der außer Haus Geschirr zerschlägt, weil er es daheim nicht darf. Krieg unter sonst zivilisierten Völkern ist kein Kompensationsartikel für gescheiterte Ehen, sondern letzte Folge ungelöster Sachprobleme. Mit hochentwickelter Privatethik allein ist ihnen nicht beizukommen. Es braucht politisch geschulte Vernunft, wissenschaftliches Können, Abbau der Totalitarismen, Garantie der Freiheitsrechte überall und Mut zu sozialen Reformen. Ich sage nichts gegen gute Ehen. Aber es ist gefährlich, allen glücklich Verheirateten das Gefühl zu geben, sie hätten damit bereits Wesentliches für den Weltfrieden getan.

Christian Schaufelbühler

Sehr geehrter Pique!

Ihre Auseinandersetzung betr. ‹Postfach contra Fremdarbeiter› hat uns sehr interessiert. Was uns an Ihren Ausführungen auffällt, ist das merkwürdige Verhalten vieler Schweizer gegenüber den Italienern, das Sie schildern. Ist es vielleicht so, daß das Problem in der Ostschweiz besonders kraß ist, oder besonders liebevoll ‹gepflegt› wird? Wir haben (in der Umgebung Berns) einen großen Bekanntenkreis und kennen Leute aus wirklich allen Schichten, aber dieses persönliche Ressentiment ist uns noch gar nie begegnet. Mir scheint, das Verständnis für die menschliche Seite dieser Entwicklung ist hier bei uns größer. Oder ist an der toleranten Haltung meiner Mitbürger einfach die sprichwörtliche Langsamkeit schuld, daß sie noch gar nicht gemerkt haben, daß der Untergang der Schweiz, ausgelöst durch die italienische Invasion, bereits stattfindet?

Im übrigen ließe sich fragen, was denn eigentlich durch diese Ausländer so furchtbar bedroht werden soll, äußert sich doch das ‹Schweizer sein› durch die geistige Einstellung und die entsprechenden Taten, wie es Gottfried Keller so klar und scharf formuliert: «Der Nationalcharakter der Schweizer besteht nicht in den ältesten Ahnen, noch in der Lage des Landes, noch sonst in irgend etwas Materiellem, sondern er besteht in ihrer Liebe zur Freiheit, zur Unabhängigkeit; er besteht in ihrer außerordentlichen Anhänglichkeit an das kleine, aber schöne und teure Vaterland ...» Da muß ich schon sagen, daß ich unter den Gefahren für die schweizerische Eigenart nicht hauptsächlich die italienischen Arbeiter sehen kann!

Mit bestem Dank für Ihre objektiven und angriffigen Betrachtungen und vorzüglicher Hochachtung!

Frau B. A., Utzigen

*

Lieber Christian Schaufelbühler!

Du hast in Nr. 4 unter dem Titel ‹Wozu ist der Kadi da?› den Stil einer gewissen politischen Diskussion kritisiert. So einverstanden ich mit den von Dir gewünschten ‹Regeln des anständigen Gesprächs› bin, so offen sind für mich noch folgende Fragen:

Was muß der Parlamentarier oder der denkende Bürger noch an Verbalinjurien erfinden, wenn nicht einmal der Vorwurf des Lügens einen Magistraten zu einer Ehrverletzungsklage bewegen kann? Ist vielleicht Schweigen der bequemste und sicherste Weg, sich unbequeme Kritiker vom Halse zu halten? Denn es wäre natürlich für einen Magistraten höchst unangenehm, wenn sich vor dem Gericht die Richtigkeit eines solchen Vorwurfes erweisen würde! Also schweigt er lieber auf seinem hohen Olymp und sieht mit Verachtung auf den Kritiker, der dann als der Dumme dasteht!

Ich meine, daß einmal auch auf diesem Wege unsere Demokratie vor die Hunde gehen könnte. K. B., Aesch

man kann, muß, darf sich fragen ...

Ein Fachmann strauchelt in der Praxis

Das Zürcher Obergericht hatte einen Verkehrssünder zu bestrafen. Dieser war der fahrlässigen Tötung schuldig. Den Unfall hatte er nach einer Pintenkehr als Motorfahrzeuglenker in einem Rausch verursacht. Alkoholkonzentration: 2,2 Promille! Der Mann mußte vorher schon zweimal wegen Verkehrsübertretungen gebüßt werden.

Das Gericht verurteilte ihn – *bedingt!*

Es handelte sich um einen Kantonspolizisten, der im Alkoholdezernat einer Untersuchungsbehörde tätig gewesen war.

Dringende Frage: Welche Milderungsgründe führten in *diesem* Falle zu einer nur bedingten Verurteillung?

Pestalozzi

Seit Jahrzehnten wird am zweiten Januarsonntag in Zürich eine kirchliche Feier zum Gedenken Pestalozzis veranstaltet. Auch dieses Jahr. Und auch für dieses Jahr erschien der Schweizer Bücherkatalog. Darin fehlt unter den Schweizer Klassikern ausgerechnet Pestalozzi: Keine der vier Ausgaben, welche von Schweizer Verlagen herausgegeben werden, ist erwähnt. Dringende Frage: Weshalb nicht?

Unter Dach- und Fachgremien

Meldung aus München: «Hier trat ein Fachgremium zusammen, das über das sogenannte Reichskunstgut zu befinden hatte. Es handelt sich dabei um 857 Bilder, Grafiken und Bücher, die in der Hitlerzeit zum Teil illegal erworben, zum Teil widerrechtlich beschlagnahmt wurden und die in München verwahrt werden. Es besteht auch der Plan, die Bilder an deutsche Museen auszuleihen, und zwar möglichst *gerecht*, damit vielleicht vorhandene Lücken durch die Leihgaben geschlossen werden können ...»

Frage: Weshalb fand das Fachgremium es nicht für viel gerechter, diese Bilder jenen zurückzugeben, von denen sie einst ‹illegal› oder ‹widerrechtlich› erworben (!!) wurden?

Alle Jahre wieder

Aus dem Großinserat eines Allerwelts-Schleuderpreis-Ausnahme-Ausverkaufes:

für den

‹eedmäntel, -SON	früher bis jetzt ab	~~265.-~~ 119.20
‹iv wertvolle ‹um Teil arbeit,	früher bis jetzt ab	~~489.-~~ 98.90
‹nmäntel, NICHOLSON	früher bis jetzt ab	~~208.-~~ 109.90
Regenmäntel, inknöpffutter,	früher bis jetzt ab	~~218.-~~ 69.90

Frage eines Zweiflers: Ist das nun Blick- oder Gimpelfang oder Bauernfängerei?

Ein derbes Geschichtsbuch

In einer deutschen Tageszeitung beklagt sich ein 17jähriger Obersekundaner darüber, daß in seinem Schulgeschichtsbuch über Hitler zu lesen sei: «Die meisten Deutschen fielen ihm zu, weil er der drohenden kommunistischen Gefahr, der riesigen Arbeitslosigkeit und den Fesseln des Versailler Vertrages mit derben Zugriffen ein Ende machte ...»

Man kann sich fragen, ob der Verfasser dieses Geschichtsbuches (und die Schulbehörden, die das Buch verwenden lassen) nicht wissen, daß es Politikern der Weimarer Regierung zu verdanken war, daß 1932 die Deutschen ihre Reparationszahlungen einstellen durften. Und man kann sich fragen, ob mit ‹derben› Zugriffen die Unmenschlichkeit der Konzentrationslager hinreichend umschrieben ist?

Sauersüß

Jeder Schweizer – so sagt die Statistik – konsumiert pro Jahr im Durchschnitt 52 kg Zucker und 7 kg Schokolade, lutscht überdies 2,7 kg andere Zuckerwaren und knabbert 4 kg Biskuits oder Süßgebäck. Jährlich werden rund 80 Mio Franken ausgegeben für Zuckerwaren, Bonbons, Caramels, Marzipan usw.

Berechtigte Frage: Weshalb sind eigentlich die Schweizer für ihre durchschnittlich doch eher *sauren* (oder doch säuerlichen) Mienen bekannt?

Bruno Knobel